

# Hier gedeihen neue Ideen

Die in über 20 Jahren speziell in Ostbayern stark gewachsene Gründerszene verändert sich.

Von Gerd Otto

**REGENSBURG.** Auch wenn die Digitalen Gründerzentren in aller Munde sind und die Startup-Szene fast schon zu dominieren scheinen – der Schwerpunkt der diversen Einrichtungen zur Unterstützung der Startup-Szene in Deutschland liegt weiterhin auf den klassischen Feldern von Technologie, Innovation und Existenzgründung als Instrument regionaler Wirtschaftsförderung. Wie sehr sich die gesamte Gründerlandschaft permanent verändert, zeigt sich nicht zuletzt an den unterschiedlichen Begriffen, die für Gründerzentren üblich geworden sind. Um das Jahr 1960 in den USA als „Incubator“ gestartet, verbreitete sich diese Idee in den achtziger Jahren zuerst in Großbritannien, ehe Ende 90er Jahre auch in Deutschland ein wahrer Boom in Sachen Gründerzentren ausgelöst wurde. Hier entstehen heute nicht selten jene Ideen, die morgen als Lösung bewundert werden.

Abgrenzungsmerkmale waren lange Zeit die Technologieorientierung oder die Ausrichtung auf Forschungsförderung, so dass sich die Kürzel TGZ für Technologie- und Gründerzentren oder IGZ (Innovations- und Gründerzentren) durchsetzten. Wird der Zusatz „Park“ benutzt oder nennt sich die Institution schlicht Innovationszentrum, dann deutet dies darauf hin, dass hier Unternehmen agieren, die nicht mehr auf Fördermittel der öffentlichen Hand angewiesen sind. In bezug auf die inzwischen 18 digitalen Gründerzentren im Freistaat hat allein das bayerische Wirtschaftsministerium diese Vorhaben mit 120 Millionen Euro gefördert.

Umso wichtiger wäre es, worauf Dr. Thomas Diefenthal in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Bundesverbands Deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren (BVIZ) verweist, künftig wirklich auf Qualität zu achten und darauf, dass aus den Zentren heraus tatsächlich Unternehmen entstehen. Immerhin wurden 2018 bundesweit von den über 350 registrierten Zentren 4350 Neugründungen mit 90 000 Beschäftigten betreut. Seit es in Deutschland öffentlich geförderte Gründerzentren gibt, konnten sich exakt 45 460 Unternehmen mit Erfolg auf dem Markt etablieren. Auf diese Weise wurden 285 700 Arbeitsplätze geschaffen. Und wie präsentiert sich die Lage in Bayern? Laut Klaus Schedlbauer, Wirtschaftsreferent des Landkreises Cham und I.

Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Technologie- und Gründerzentren, beträgt die Flächenauslastung aller 57 Zentren im Freistaat durchschnittlich 82 Prozent. Über die Hälfte dieser Firmen ist dabei jünger als drei Jahre. Von den derzeit über 1000 Gründungsunternehmen zählen 240 zur Rubrik „digital“. Beschäftigt sind in allen bayerischen Zentren über 6100 Mitarbeiter. Die Gründerfirmen verlassen im Durchschnitt nach mehr als vier Jahren die Zentren. Im Jahr 2016 sind, so Klaus Schedlbauer, nicht weniger als 250 Unternehmen „ausgezogen“. Wohin aber geht es danach, nach der Zeit in den öffentlich geförderten Zentren? Selbst wenn es unabhängig davon „natürlich nichts schadet, dass Angestellte einen Businessplan schreiben können,“ warnt der Geschäftsführer der Biopark Regensburg GmbH davor, die Gründerzentren zu einem Arbeitskräftereservoir für etablierte Unternehmen werden zu lassen. Viele Start-up-Unternehmer scheitern offensichtlich, weil sie Schwierigkeiten bei der Akquise von Risikokapital haben, und wechseln erneut ins Angestelltenverhältnis. Vor diesem Hintergrund und angesichts der globalen Herausforderungen beobachten Dr. Diefenthal und Dr. Carsten Rudolph, der Geschäftsführer von Baystartup, dem Netzwerk für Gründer, Investoren und Unternehmen, mit Sorge die Zurückhaltung deutscher Anbieter von Venture Capital bei der Anschlussfinanzierung für die Start-ups.

Ohne einen Kredit, meist in der Größenordnung zwischen zwei und acht Millionen Euro, droht erfolgreich gestarteten Existenzgründern häufig „die Puste auszugehen.“ So gut die Finanzierung in den früheren Phasen verlaufe, so problematisch werde es später. Deshalb plädiert der Chef von Baystartup für längere Investitionszyklen und fordert ein deutsches Risikokapital-Modell für die nächste Generation der „Hidden Champions“, wobei er insbesondere auch an die Business Angels, also an die privaten Kapitalgeber aus dem Mittelstand denkt. Dr. Diefenthal würde außerdem eine steuerliche Förderung begrüßen.

ES  
GRATEN